



## Erfahrungsbericht – Mutter eines siebenjährigen Transmädchen

Voller Spannung warten wir auf den Arzt. Mein Mann und mein dreijähriger Sohn Philipp sitzen neben mir, ich liege auf der Liege und habe die inzwischen schon deutlich sichtbare Wölbung meines Bauches freigelegt. Ich bin in der 13. Schwangerschaftswoche und das heiß ersehnte kleine Geschwisterchen von Philipp hat sich schon ordentlich breit gemacht. Heute steht der große Ultraschall an, und wir freuen uns sehr darauf, dass unser neues Familienmitglied heute für uns ein Gesicht bekommen wird – dies werden bis auf einige Ultraschallbilder, auf denen nur die Umrisse zu erkennen sind, die ersten Bilder sein, die wir von diesem kleinen Wesen für immer im Gedächtnis haben werden.

Schließlich kommt der Arzt ins Zimmer, begrüßt uns und beginnt mit der Untersuchung. Er erklärt uns, was auf dem Bildschirm zu sehen ist. Arme, Beine, das Gesicht, das schon gut zu erkennen ist. Den Ultraschall des Herzens. Alles wird vermessen und dokumentiert. Schließlich fragt der Arzt: Und, wollen Sie wissen, was es wird? Ja, natürlich. Aber eigentlich weiß ich es ohnehin schon. Die Schwangerschaft ist so anders als bei Philipp, und ich fühle einfach, dass es ein Mädchen sein wird. Auf jeden Fall werden wir nachher noch die ersten Mädchensachen kaufen gehen. „Na, dann passen Sie mal auf. Sehen sie hier? Da ist eindeutig das Gemächt zu erkennen, Ihr Sohn bekommt einen kleinen Bruder.“ Gemächt? Dieses Wort passt nicht im Geringsten zu der Vorstellung, die ich von meinem Kind habe. „Sind Sie sicher?“ frage ich. „Ja, da gibt es keinen Zweifel, schauen Sie doch mal hier.“ Selbst mein ungeübtes Auge erkennt das eindeutig männliche Geschlechtsteil in Miniaturausführung.

Etwas verwirrt, und – da der Arzt uns gesagt hat, dass die Wahrscheinlichkeit, dass wir einen kerngesunden Jungen bekommen sehr hoch ist - überglücklich, verlasse ich mit meiner Familie die Praxis. Philipp freut sich, dass er einen Bruder bekommt. Mein Mann meint, nun würden wir wohl ein echter Männerhaushalt. Und ich stelle fest, dass ich mich auch mit dem Gedanken an einen zweiten Sohn bestens anfreunden kann. Ich freue mich, dass alle abgelegten Kleider von Philipp nochmal zum Einsatz kommen können. Ich stelle mir vor, wie meine beiden Jungs zusammen aufwachsen und die tollsten Abenteuer miteinander erleben werden. Wir gehen eine Spieluhr kaufen – das war auch für Philipp die erste Anschaffung. Alles, was auch nur im Entferitesten rosa aussieht, lassen wir links liegen. In meinem Hinterkopf verflüchtigt schon langsam sich die Vorstellung von mir selbst als Mutter eines Mädchens, der etwas wehmütige Gedanke, niemals eine Tochter zu haben verblassen angesichts der Vorfreude und der Erleichterung über den guten Befund. Aus gesundheitlichen Gründen werde ich kein weiteres Kind bekommen, aber für dieses Baby sieht alles bestens aus. Wir fahren gut gelaunt nach Hause, und meine zwei großen Männer freuen sich sichtlich, dass sie Verstärkung bekommen werden. Die Spieluhr ist fortan jeden Abend im Einsatz und spielt „Schlaf, mein Prinzchen...“

Als Paul einige Monate später kerngesund auf die Welt kommt, ist unser Familienglück komplett. Wenige Monate nach seiner Geburt ziehen wir in unser neues Haus. Unsere Jungs haben jetzt viel Platz zum Spielen, und der bisherige Gemüsegarten wird umgehend durch Rasen ersetzt, bei uns wird in Zukunft sicher viel Fußball gespielt. Die Kinder wachsen und



gedeihen, allerdings ist das Verhältnis zwischen den Brüdern sehr früh von viel Eifersucht und Streit geprägt. Paul ist ein kleiner Sonnenschein, ihm fallen immer neue Späße ein und er bezaubert jeden mit seinem Charme. Philipp fühlt sich manchmal zurückgesetzt, er reagiert verschlossen und wütend. Auch als Paul größer wird, finden die beiden im Spiel kaum zusammen. Philipp möchte ungestört mit seinen Freunden sein, und Paul knüpft im Kindergarten, den er seit seinem zweiten Geburtstag besucht, schnell andere Kontakte. Vor allem ältere Mädchen haben es ihm angetan. Im ersten Kindergartenjahr hat er eine richtige Ersatzmutter, die Tochter von Freunden, die in ihrem letzten Kindergartenjahr ist. Paul liebt das Mädchen über alles, wann immer er sie sieht, strahlt er. Die beiden sind noch heute, fünf Jahre später, sehr gut befreundet und treffen sich regelmäßig.

Zeitgleich mit Pauls Kindergartenstart kommt Philipp in die Schule. Er braucht lange, um dort anzukommen und fordert viel Unterstützung, da das Klima in seiner Klasse schwierig ist und häufige Lehrerwechsel nicht gerade dazu beitragen, dass er Vertrauen zu seiner neuen Umgebung aufbaut. Während Philipp uns einige Gedanken macht, bleibt Paul unser kleiner Sonnenschein. Er sichert sich die notwendige Aufmerksamkeit durch seine lebhafte Art, seinen Witz und seine Lautstärke. Einmal muss ich furchtbar lachen, weil er zu einem anderen Mädchen sagt: „Hör auf damit, sonst bin ich nicht mehr deine Freundin!“ – ich denke, dass im Kindergarten wohl nur die Mädchen so zickig sind und mein Sohn deshalb nur die weibliche Formulierung parat hat.

Wenn unsere Kinder zusammen spielen, spielt Musik immer eine große Rolle. Sie spielen Konzert oder Disco. Hierbei schlüpft Paul immer häufiger in die weibliche Rolle, verkleidet sich mit Tüchern, singt und tanzt; während Philipp sich um die Technik und die Musik kümmert. Im Mittelpunkt von Pauls Interesse steht die norwegische Mädchenband „Katzenjammer“ – er liebt es, sich ihre Musikvideos anzusehen und bewundert dabei ausgiebig das bunte und fröhliche Styling der Musikerinnen. Seinem Lieblingsbandmitglied eifert er nach; wie sie möchte immer einen Glitzerstein auf der Stirn und Blumen im Haar tragen.

Andere gemeinsame Spielinhalte gibt es für unsere beiden Kinder praktisch nicht. Wenn die Kinder mit der Lego- Eisenbahn spielen, möchte Philipp komplizierte Strecken austüfteln, während es Paul ausreicht, wenn die Bahn einfach nur im Kreis fährt. Dafür steigen bei ihm viele Figuren und Tiere ein und aus, die alle einen eigenen Namen und eine eigene Geschichte bekommen. Zu Weihnachten und Geburtstagen wünscht Paul sich Elfenfiguren, mit denen er in seinem Zimmer stundenlang Theater spielt, und Verkleidesachen, immer mit Bezug zu weiblichen Rollen. Unter Prinzessinnenkleider und Elfenflügel mischen wir einen Königsmantel mit glitzernder Krone und eine echte Mini-Kochjacke mit Mütze, da Paul sehr gerne in der Spielküche spielt. Er liebt seine Stoffpuppe und spielt mit ihr immer wieder, dass sie in seinem Bauch ist, er sie auf die Welt bringt, stillt und liebevoll versorgt.

Im Kindergarten hat Paul vor allem Kontakt mit Mädchen. Wenn er seine Freundinnen zu Hause besucht, kleidet er sich immer aus deren Kleiderschrank ein, bevor gespielt werden kann. Oft möchte er die Sachen beim Nachhausegehen nicht ausziehen, und wir treten den Heimweg in



Mädchen Sachen an. Eines Tages besuchen wir seine große Kindergartenfreundin zuhause. Sie und ihre Schwester haben sich als Prinzessinnen verkleidet. Paul sagt sofort: „Ich brauche auch ein Kleid!“ Die Mutter der Mädchen gibt ihm ein zu klein gewordenes Kleid ihrer Töchter, das er am Ende des Besuchs mit nach Hause nehmen darf. Das Kleid wird sein Heiligtum. Es ist keine Verkleidung, sondern ein echtes Mädchenkleidungsstück. Immer, wenn Besuch kommt, rennt er in sein Zimmer, um es anzuziehen, weil er hübsch sein möchte. Ich kann das Kleid kaum waschen, weil er es nicht hergeben mag.

Mit etwa viereinhalb Jahren fragt er mich, als wir im Badezimmer sind: „Mami, kann ich später mal auch eine Frau werden?“ Ich antworte ihm, dass das nicht so einfach ist, und Jungs eben normalerweise später Männer werden, und Mädchen Frauen, und dass er mit einem Penis geboren, und deshalb ein Junge ist. Eine Weile lang lädt Paul mehrmals andere Jungen aus dem Kindergarten zum Spielen ein. Wenn die Kinder draußen sein können, klappt das meist einigermaßen. Im Pauls Zimmer finden sie jedoch fast nie zum gemeinsamen Spiel, die anderen Jungen wundern sich, dass es bei ihm keine Ritterburg oder Rennbahn gibt.

Kurz vor Pauls fünftem Geburtstag singen die Kindergartenkinder bei der Hochzeit einer Erzieherin. Als er heim kommt sagt er, dass er sich zum Geburtstag nur ein Hochzeitskleid und eine Perücke wünscht. Das Hochzeitskleid muss vorne auf der Brust eine Blume haben. Ich finde ein zauberhaftes Blumenmädchenkleid, das er zusammen mit einer blonden Langhaarperücke zum Geburtstag bekommt. An seinem fünften Geburtstag trägt er beides von morgens bis abends; sein kleiner Cousin, der sehr gerne mit ihm spielt, ist verzweifelt und sucht stundenlang nach ihm, aber Paul gibt sich ihm nicht zu erkennen.

Obwohl wir Paul im Spiel keinerlei Grenzen im Ausleben der weiblichen Rolle setzen, erlauben wir ihm nicht, im Kleidchen in den Kindergarten zu gehen. Hier trägt er weiterhin mehr oder weniger geschlechtsneutrale Kleidung, Hosen und bunte Ringelshirts. Natürlich darf er sich im Kindergarten verkleiden, und oft treffen wir ihn beim Abholen in den verschiedensten Kostümierungen an. Einmal – Paul hat inzwischen seine Leidenschaft für die Oper entdeckt und durfte mit uns eine Aufführung der Zauberflöte sehen – kommt er mir freudig entgegen und ruft: „Mami, ich hab' mir ein Kleid getackert! Schau, es ist blau, es ist genau so wie das Kleid, das die Königin der Nacht anhatte!“

Etwa zur gleichen Zeit hören wir aus dem Kindergarten, dass der bisher so fröhliche und gut gelaunte Paul immer heftigere Launen entwickelt, weint, und schlimme Wutausbrüche hat. Auch zuhause ist er inzwischen manchmal schwierig, seine lebhafte Art hat nun etwas sehr Forderndes, und oft beschimpft er uns Eltern oder seinen Bruder scheinbar völlig grundlos. Zunächst finden wir jedoch immer wieder eine Begründung für sein Verhalten – Ärger mit dem Bruder, ein Infekt, zu wenig Schlaf oder Ruhe oder Umbruchsituationen im Kindergarten. Wir sehen zunächst keinen Zusammenhang zwischen seinem mädchenhaften Spielverhalten und seiner manchmal ziemlich angespannten Stimmungslage. Wir sind der Meinung, dass Paul alle Freiheiten hat, die er braucht. Er darf mit Mädchen Sachen spielen und sich als Mädchen verkleiden so viel er will. Als Paul gerne tanzen möchte, melden wir ihn in einer Hip-Hop



Gruppe für Jungen an und finden es toll, dass er dort sehen kann, dass man auch als Junge tanzen kann.

Als Paul fast sechs Jahre alt ist, spricht uns die Erzieherin erneut auf seine Wutanfälle an. Seine Launen im Kindergarten würden immer heftiger, und das früher so gut gelaunte und fröhliche Kind sein nun kaum wiederzukennen. Außerdem schildert sie uns Beobachtungen, die für sie die Überlegung nahelegen, dass Paul sich in der männlichen Geschlechtsrolle noch nicht zurechtgefunden hat und möglicherweise deshalb so unzufrieden ist. Außerdem überlegt sie, ob unser musisch sehr interessiertes Kind im Kindergarten möglicherweise nicht genug gefordert ist. Wir überlegen gemeinsam, dass Paul außerhalb des Kindergartens neue Herausforderungen braucht, da er den Kindergarten noch ein weiteres Jahr besuchen wird, und dass wir Eltern einen Termin bei einer Beratungsstelle vereinbaren sollten. Als ich bei der Beratungsstelle anrufe und die Situation kurz schildere antwortet mir die Frau am Telefon: „Na, das hört sich an, als ob Ihr Kind transsexuell sein könnte.“ Wir vereinbaren einen Termin bei einer Beraterin, die Erfahrung mit diesem Thema hat. Ich bin zunächst etwas überfahren, da der Begriff „transsexuell“ für mich einfach nicht zu meinem kleinen Kind passen mag, aber beginne, mich zu informieren. Ich gebe bei Google den Satz „Sohn möchte ein Mädchen sein“ ein und finde so die Internetseite von Trans-Kinder-Netz e.V. Ich lese die Erfahrungsberichte, und vieles kommt mir sehr bekannt vor. Ich bin beeindruckt. Trotzdem zweifle ich. Kann ein Kind in diesem jungen Alter wirklich schon eine so weit reichende Entscheidung treffen? Der Beratungstermin bestätigt mich in dieser Haltung; man empfiehlt uns, weiterzumachen wie bisher und unserem Kind hinsichtlich Spielsachen und Kleiderwahl sowohl die männliche als auch die weibliche Option anzubieten. Wir melden Paul zum Klavierunterricht an, damit er im letzten Kindergartenjahr zusätzlich gefordert wird und sich als eines der ältesten Kinder in seiner Kita nicht langweilt. Sein Wochenplan ist nun zusätzlich zur Ganztagsbetreuung im Kindergarten mit Chor, Tanzunterricht, Klavierunterricht und Schwimmen im Verein dicht gepackt; aber im Gegensatz zu seinem großen Bruder, der uns immer deutlich signalisiert, dass er nicht zu viele Aktivitäten unterbringen möchte, freut Paul sich auf jeden Termin und ist begeistert dabei. Was unverändert bleibt, sind jedoch seine Launen, sowohl im Kindergarten als auch zu Hause.

Einmal sind wir bei Pauls Patentante zu Besuch, die gerade Kleider ihrer beiden Töchter aussortiert. Paul darf sich alles ansehen und sich aussuchen, was er haben möchte. Wir fahren mit einer ganzen Ladung Mädchenhosen, rosa T-Shirts und Pullovern, Leggins, einer Jacke mit rosa Reißverschlüssen und Futter und, als absolutes Highlight, einem Paar fliederfarbener Chucks nach Hause. Paul ist selig. Er kombiniert seine bisherige Kleidung nun immer öfter mit einem Teil aus dieser Erbschaft und trägt die Sachen auch im Kindergarten. Wie bisher lautet die Regel: Kein Kleidchen für den Kindergarten, ansonsten ist alles erlaubt.

Im Frühjahr vor seiner Einschulung wird Paul immer trauriger. Er sagt: „Ich bin der einzige Junge, der so gerne Mädchensachen mag.“ Er sucht sich einen dunkelblauen Schulranzen mit Raumschiff aus. Auf meine Nachfrage, ob ihm dieser Ranzen wirklich gefalle sagt er: „Die Mädchenranzen gefallen mir viel besser, aber wenn ich mir so einen aussuche, werden mich alle auslachen.“ Zwei Tage später hat er einen Nervenzusammenbruch, weil er den Ranzen seiner



Freundin gesehen hat. Dieser Ranzen hat ein Kühlfach, und die offizielle Begründung für sein Unglück ist, dass er jetzt mit einem Ranzen ohne Kühlfach zur Schule gehen müsse. Ich habe mich inzwischen intensiv mit dem Thema Transidentität im Kindesalter auseinandergesetzt und habe das Gefühl, mein Kind nicht mehr länger im Ungewissen lassen zu können. Irgendwann, als Paul mir wieder erzählt, wie alleine er sich fühle, sage ich ihm, dass es andere Menschen – Kinder wie Erwachsene – gibt, die genau so fühlen wie er. Dass er bisher kein solches Kind kenne, aber dass ich vielleicht organisieren könnte, mit einem anderen Kind, dem es ähnlich geht, Kontakt aufzunehmen. Paul ist hellwach und begeistert: „Ja, Mami, das sollst Du machen!“

Ich schreibe an die Elternberatung von Trans-Kinder-Netz und erzähle Paul davon. Er ist sehr ungeduldig, und schon als ich ihm erzähle, dass wir demnächst einen Anruf bekommen werden, macht er ernst: Zum Frühlingsfest in unserem Ort geht er im bunten Sommerkleid, er tanzt den ganzen Abend und ist einfach nur glücklich. Dass einige andere Kinder ihn auslachen und dumme Sachen zu ihm sagen, ist eine Randnotiz. Als ich schließlich mit einer Elternberaterin von TRAKINE telefoniere, weicht er mir nicht von der Seite. Nach dem Telefonat, an dem er schließlich auch aktiv teilgenommen hat, strahlt Paul. „So will ich das auch machen!“ sagt er. „Könnt Ihr ab jetzt Paula zu mir sagen?“ Wir sagen, dass wir uns bemühen werden. Ab sofort geht Paula nur noch in Mädchensachen in den Kindergarten. Sie erklärt sich zunächst den Erzieherinnen, die etwas zögerlich sind. Ich spreche mit ihnen, sie haben Bedenken, etwas falsch zu machen. Paula möchte am liebsten einen Brief an alle Eltern schreiben, aber das unterstützt die Kindergartenleitung nicht. Drei Tage nach dem Telefonat erklärt Paula den Kindern im Vorschulkindertreff: „Ich bin ein Mädchen. Ich möchte, dass Ihr mich in Zukunft Paula nennt, wenn ich Mädchensachen anhabe.“

Während die Kinder Paulas Ankündigung gelassen hinnehmen, sind die Erzieherinnen uneins. Einige haben Bedenken, einige lehnen den Rollenwechsel von Paula komplett ab, aber einige unterstützen sie auch und sprechen sie ab sofort mit ihrem Mädchennamen an. Bei den anderen Eltern nehmen wir viel Unsicherheit wahr, so dass wir nach kurzer Zeit eine E-Mail an die Eltern der Vorschulkinder schreiben. Viele von ihnen reagieren sehr verständnisvoll und melden uns zurück, dass sie froh sind, dass sie nun wissen, wie sie die Veränderung einzuordnen haben. Beim Abschlussfest der Vorschulkinder erleben wir Paula zum ersten Mal als voll akzeptiertes Mädchen unter den anderen Kindern. Wir sehen, wie glücklich und entspannt sie ist. Auch ihre Erzieherin meldet zurück, dass Paula nun fröhlicher ist und ihre Wutausbrüche zwar noch nicht verschwunden, aber bei Weitem nicht mehr so heftig sind. Unser Kind so im Einklang mit sich selbst zu sehen gibt uns den Rückenwind, mit der Schule über eine Einschulung in der Mädchenrolle zu sprechen. Wir sind überrascht über die Offenheit, mit der man unserem Anliegen begegnet. Familie und Freunde informieren wir nach und nach, das kostet einiges an Zeit und Kraft, aber im Großen und Ganzen führen wir viele gute und verständnisvolle Gespräche. Der blaue Schulranzen wird umgetauscht, und Paula trägt das neue Modell freudestrahlend durchs Haus.



Mittlerweile lebt Paula seit fünfeinhalb Monaten als Mädchen. Sie wurde als Paula eingeschult, ihre Klassenkameraden und deren Eltern sind über ihre kleine Besonderheit informiert. Die Hiphop-Gruppe hat sie verlassen, sie möchte lieber zum Mädchenballett. Ihren Geburtstag hat sie mit ihren alten Freundinnen und Freunden gefeiert, die sie alle wie selbstverständlich als Paula ansprechen. Sie geht nun in den Schulkinderchor, dort sind lauter größere Mädchen, und sie fühlt sich vollkommen in ihrem Element. Und Philipp, unser Großer, macht uns mit seiner bedingungslosen Unterstützung für seine kleine Schwester unglaublich stolz. Obwohl für ihn jetzt klar geworden ist, warum der vermeintliche kleine Bruder nie das gemacht hat, was er von ihm erwartet hat, streiten die beiden noch immer, wie das unter Geschwistern eben so ist. Aber selbst im schlimmsten Streit stellt Philipp niemals in Frage, dass Paula seine Schwester ist. Neulich habe ich gehört, wie er sie im Garten lautstark als „Vollidiotin“ beschimpft hat. Noch selten habe ich einen Streit meiner Kinder mit so viel Rührung und Dankbarkeit beobachtet.